

29. Sonntag im Jahreskreis B

*Ich rufe dich an, denn du, Gott, erhörst mich.
Wende dein Ohr mir zu, vernimm meine Rede!
Behüte mich wie den Augapfel, den Stern des Auges,
birg mich im Schatten deiner Flügel. (Ps 17,6.8)*



Erste Lesung

Jesaja 53,10-11

Der Herr fand Gefallen an seinem zerschlagenen Knecht, er rettete den, der sein Leben als Sühneopfer hingab. Er wird Nachkommen sehen und lange leben. Der Plan des Herrn wird durch ihn gelingen.

Nachdem er so vieles ertrug, erblickt er das Licht. Er sättigt sich an Erkenntnis. Mein Knecht, der gerechte, macht die vielen gerecht; er lädt ihre Schuld auf sich.

Zweite Lesung

Hebräer 4,14-16

Brüder und Schwestern! Da wir nun einen erhabenen Hohenpriester haben, der die Himmel durchschritten hat, Jesus, den Sohn Gottes, lasst uns an dem Bekenntnis festhalten. Wir haben ja nicht einen Hohenpriester, der nicht mitfühlen könnte mit unserer Schwäche, sondern einen, der in allem wie wir in Versuchung geführt worden ist, aber nicht gesündigt hat.

Lasst uns also voll Zuversicht hingehen zum Thron der Gnade, damit wir Erbarmen und Gnade finden und so Hilfe erlangen zur rechten Zeit.

Evangelium

Markus 10,42-45

In jener Zeit rief Jesus die Jünger zu sich und sagte: Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein.

Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.

Zum Nachdenken

Den Beginn der ersten Lesung zu verstehen könnte schwierig sein. Von Gott wird da gesagt, dass er "Gefallen an seinem zerschlagenen Knecht" fand. Jesus seinerseits fordert von seinen JüngerInnen, DienerInnen aller zu sein. Ist Gott ein Gott, der Freude am Leiden hat? Muss man sich als Gläubige/r erniedrigen und in den Staub treten lassen?

Nein, ganz eindeutig nein. Es wäre ein kleiner und sadistischer Machtgott, der Freude hätte an den Zerschlagenen. Aber Er ist ein Gott, der ruft, der be-ruft. Und dieser Berufung Folge zu leisten, kann Mühe, Leiden und Sterben nach sich ziehen. Das liegt nicht an Gott, sondern an den vielen Gegenkräften dieser Welt. Die Mitarbeit an Gottes neuer Welt auf dem Fundament von Gerechtigkeit und Frieden setzt Menschen voraus, die nach dem Vorbild Jesu auch Leiden und Tod ("den Kelch, den ich trinken werde") nicht scheuen. Der Weg zur neuen Welt heißt Schwimmen gegen den Strom. Denn er bedeutet: Geben, während alle Welt nur haben will; entwaffnet dem Bewaffneten gegenüberstehen; Mitleid haben, in einer Welt, die nur Unbarmherzigkeit oder eigenen Vorteil kennt; Licht sein, wo alles in Finsternis und Zukunftslosigkeit unterzugehen scheint; Hoffnung geben trotz der Tatsache, dass es mehr Grund gibt, alle Hoffnung aufzugeben... Schmerzlich und mühevoll ist der Weg ins neue Jerusalem auch, weil der "alte Mensch" zunächst und vor allem in uns selbst wohnt. Mit dem Abschied vom alten Menschen in uns, damit beginnt er. Und das kann weh tun.

Unsere Berufung kann, außer schmerzlich und mühevoll, auch riskant sein. Gegen den Strom zu schwimmen und unbequem sein, wird uns kein Lob eintragen. Das wurde schon an dem Weg deutlich, den Jesus gegangen ist. Der Widerstand der Welt gegen alle, die ihm nachfolgen, kann offen oder subtil sein, und konsequente ChristInnen werden sich ihm immer wieder stellen müssen. Deshalb brauchen wir auch einander, um uns gegenseitig im Glauben an die neue Welt Gottes zu bestärken.

Jesus ist seinen Weg nach Jerusalem zum Kreuz gegangen. Zu seiner Rechten oder zu seiner Linken zu sitzen ist keineswegs einfach, denn diese Plätze setzen auch für uns das Kreuz voraus. Der Illusion zu glauben, dass es diese Plätze ohne den "Kelch" gibt, sind schon die Zebedäussöhne (und wohl auch die anderen Jünger) erlegen. Jesu Worte und sein Leben drücken sein tiefstes Anliegen, nämlich sein Dasein "für uns" aus. Wer in seine Nachfolge eintritt, kann nur sein/e JüngerIn sein, wenn auch er/sie erfasst wird von diesem "Für-Andere-Da-Sein", das Jesu Sendung ausmacht. Dies kann bedeuten, eigene Wünsche und Vorstellungen, ja sogar berechnete Ansprüche, hintanzustellen und möglicherweise auch Leid auf sich zu nehmen, um anderen Leiden zu erleichtern. Das einzige, dessen wir uns auf unserem Weg sicher sein können, ist die Solidarität Christi, dieser aber jedenfalls bis in den Tod und darüber hinaus.

Und damit schließt sich wieder der Bogen zur ersten Lesung. Nein, Gott hat kein Gefallen daran, dass sein Knecht zerschlagen wird. Aber Er begleitet ihn mitfühlend und unerschütterlich auf seinem Weg, bis hin zum endgültigen, unzerstörbaren Leben in Fülle, das in der Bildsprache des Ersten Testaments mit den Begriffen Nachkommenschaft, langes Leben, Sättigung und Schauen des Lichtes umschrieben wird. Aus der Erfahrung, dass Gott genau so mit uns umgeht – tragend, stützend, bergend – kann unsere Hingabe für andere wachsen, jene Hingabe, die innerstes Wesen von Liebe ist.

29. Sonntag im Jahreskreis B

***Ich rufe dich an, denn du, Gott, erhörst mich.
Wende dein Ohr mir zu, vernimm meine Rede!
Behüte mich wie den Augapfel, den Stern des Auges,
birg mich im Schatten deiner Flügel. (Ps 17,6.8)***



Erste Lesung

Jesaja 53,10-11

Der Herr fand Gefallen an seinem zerschlagenen Knecht, er rettete den, der sein Leben als Sühneopfer hingab. Er wird Nachkommen sehen und lange leben. Der Plan des Herrn wird durch ihn gelingen.

Nachdem er so vieles ertrug, erblickt er das Licht. Er sättigt sich an Erkenntnis. Mein Knecht, der gerechte, macht die vielen gerecht; er lädt ihre Schuld auf sich.

Zweite Lesung

Hebräer 4,14-16

Brüder und Schwestern! Da wir nun einen erhabenen Hohenpriester haben, der die Himmel durchschritten hat, Jesus, den Sohn Gottes, lasst uns an dem Bekenntnis festhalten. Wir haben ja nicht einen Hohenpriester, der nicht mitfühlen könnte mit unserer Schwäche, sondern einen, der in allem wie wir in Versuchung geführt worden ist, aber nicht gesündigt hat.

Lasst uns also voll Zuversicht hingehen zum Thron der Gnade, damit wir Erbarmen und Gnade finden und so Hilfe erlangen zur rechten Zeit.

Evangelium

Markus 10,35-45

In jener Zeit traten Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, zu Jesus und sagten: Meister, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst. Er antwortete: Was soll ich für euch tun? Sie sagten zu ihm: Lass in deinem Reich einen von uns rechts und den andern links neben dir sitzen.

Jesus erwiderte: Ihr wisst nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde? Sie antworteten: Wir können es. Da sagte Jesus zu ihnen: Ihr werdet den Kelch trinken, den ich trinke, und die Taufe empfangen, mit der ich getauft werde. Doch den Platz zu meiner Rechten und zu meiner Linken habe nicht ich zu vergeben; dort werden die sitzen, für die diese Plätze bestimmt sind. Als die zehn anderen Jünger das hörten, wurden sie sehr ärgerlich über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sagte: Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker

unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein.

Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.

Zum Nachdenken

Den Beginn der ersten Lesung zu verstehen könnte schwierig sein. Von Gott wird da gesagt, dass er "Gefallen an seinem zerschlagenen Knecht" fand. Jesus seinerseits fordert von seinen JüngerInnen, DienerInnen aller zu sein. Ist Gott ein Gott, der Freude am Leiden hat? Muss man sich als Gläubige/r erniedrigen und in den Staub treten lassen?

Nein, ganz eindeutig nein. Es wäre ein kleiner und sadistischer Machtgott, der Freude hätte an den Zerschlagenen. Aber Er ist ein Gott, der ruft, der be-ruft. Und dieser Berufung Folge zu leisten, kann Mühe, Leiden und Sterben nach sich ziehen. Das liegt nicht an Gott, sondern an den vielen Gegenkräften dieser Welt. Die Mitarbeit an Gottes neuer Welt auf dem Fundament von Gerechtigkeit und Frieden setzt Menschen voraus, die nach dem Vorbild Jesu auch Leiden und Tod ("den Kelch, den ich trinken werde") nicht scheuen. Der Weg zur neuen Welt heißt Schwimmen gegen den Strom. Denn er bedeutet: Geben, während alle Welt nur haben will; entwaffnet dem Bewaffneten gegenüberstehen; Mitleid haben, in einer Welt, die nur Unbarmherzigkeit oder eigenen Vorteil kennt; Licht sein, wo alles in Finsternis und Zukunftslosigkeit unterzugehen scheint; Hoffnung geben trotz der Tatsache, dass es mehr Grund gibt, alle Hoffnung aufzugeben... Schmerzlich und mühevoll ist der Weg ins neue Jerusalem auch, weil der "alte Mensch" zunächst und vor allem in uns selbst wohnt. Mit dem Abschied vom alten Menschen in uns, damit beginnt er. Und das kann weh tun.

Unsere Berufung kann, außer schmerzlich und mühevoll, auch riskant sein. Gegen den Strom zu schwimmen und unbequem sein, wird uns kein Lob eintragen. Das wurde schon an dem Weg deutlich, den Jesus gegangen ist. Der Widerstand der Welt gegen alle, die ihm nachfolgen, kann offen oder subtil sein, und konsequente ChristInnen werden sich ihm immer wieder stellen müssen. Deshalb brauchen wir auch einander, um uns gegenseitig im Glauben an die neue Welt Gottes zu bestärken. Jesus ist seinen Weg nach Jerusalem zum Kreuz gegangen. Zu seiner Rechten oder zu seiner Linken zu sitzen ist keineswegs einfach, denn diese Plätze setzen auch für uns das Kreuz voraus. Der Illusion zu glauben, dass es diese Plätze ohne den "Kelch" gibt, sind schon die Zebedäussöhne (und wohl auch die anderen Jünger) erlegen. Jesu Worte und sein Leben drücken sein tiefstes Anliegen, nämlich sein Dasein "für uns" aus. Wer in seine Nachfolge eintritt, kann nur sein/e JüngerIn sein, wenn auch er/sie erfasst wird von diesem "Für-Andere-Da-Sein", das Jesu Sendung ausmacht. Dies kann bedeuten, eigene Wünsche und Vorstellungen, ja sogar berechnete Ansprüche, hintanzustellen und möglicherweise auch Leid auf sich zu nehmen, um anderen Leiden zu erleichtern. Das einzige, dessen wir uns auf unserem Weg sicher sein können, ist die Solidarität Christi, dieser aber jedenfalls bis in den Tod und darüber hinaus.

Und damit schließt sich wieder der Bogen zur ersten Lesung. Nein, Gott hat kein Gefallen daran, dass sein Knecht zerschlagen wird. Aber Er begleitet ihn mitfühlend und unerschütterlich auf seinem Weg, bis hin zum endgültigen, unzerstörbaren Leben in Fülle, das in der Bildsprache des Ersten Testamentes mit den Begriffen Nachkommenschaft, langes Leben, Sättigung und Schauen des Lichtes umschrieben wird. Aus der Erfahrung, dass Gott genau so mit uns umgeht – tragend, stützend, bergend – kann unsere Hingabe für andere wachsen, jene Hingabe, die innerstes Wesen von Liebe ist.